

ROBERT HEYMANN

DIE
LIEBESGABE

Robert Heymann

Die Liebesgabe

Erzählung

Aus: Robert Heymann, Die Liebesgabe und andere
Erzählungen, Hesse & Becker Verlag, Leipzig, o. J.

Bibliothek von ngiyaw eBooks

1.

Als Eva ihre Schutzhaube fertig gestrickt hatte, packte sie sie fein säuberlich in einen kleinen Karton, legte noch einige Wollsachen bei, Lebkuchen, Rauchtabak und eine kurze Pfeife, band um die Sachen eine blaue Schleife und legte ein Briefchen obenan. Das lautete:

Lieber Soldat! Wenn Du diese Liebesgabe erhältst, dann denke an ein junges Mädchen in der deutschen Heimat, dessen einziger Bruder bei Dixmuiden im Felde steht und das jeden Abend für ihn und für alle die Unbekannten betet, die Deutschland gegen den übermächtigen Feind verteidigen.

Eva von Stetten, Berlin,
Potsdamer Straße 111.

Befriedigt überlas sie ihr Briefchen und gab dann ihr versiegeltes Paket in der großen Sammelstelle der Zeitung ab, die schon zwei Tage später ein Auto mit einem großen Liebesgabentransport ins Feld nach

Belgien schickte.

2.

Fast zwei Wochen vergingen, da erhielt Eva von Stetten eine Karte aus dem Felde:

Hochverehrtes, gnädiges Fräulein! Ich dachte schon, es sei Weihnachten, als mir Ihre reizende und dabei so praktische Gabe überreicht wurde. Vielen , vielen herzlichen Dankt und nun lassen Sie mich melden: Ihr Herr Bruder, Hans von Stetten, ist mein Leutnant, und ich bin sein Vizefeldwebel. Wir kämpfen seit drei Wochen Seite an Seite. Trifft sich das nicht herrlich?

Ohne mehr verbleibe ich

Ihr ganz ergebenster

Heinrich Leuß, Vizefeldwebel.

NB. Nachschrift: Darf ich so unbescheiden sein, nochmals als Bittender zu kommen? Wenn Sie ein gutes Buch hätten . . . ich wäre zu glücklich!

3.

Eva von Stetten in Berlin an den Vizefeldwebel
Heinrich Leuß im Felde bei Dixmuiden:

Lieber Herr Feldwebel!

So muß und darf ich Sie schon nennen, nachdem Sie meinem Bruder so nahe sind. Also ich habe ein Paket für Sie zurechtgemacht und hoffe, das Richtige getroffen zu haben. Es war so schwer für mich . . . Bücher! Mein Gott, was für Bücher liest ein Vizefeldwebel? Ich habe Ihnen den Robinson Crusoe eingepackt, dann einen historischen Roman und ein paar humoristische Bücher. Seien Sie mir nicht böse, wenn ich es nicht erraten habe. Und nun bitte ich Sie recht, recht herzlich, liebster Herr Vizefeldwebel, weichen Sie keinen Augenblick von meinem lieben Bruder. Wir sind Waisen, wir haben niemanden mehr als uns allein, ach, wenn er fiele, wäre das Leben für mich dunkel und trostlos. Ich bin sicher, daß Sie sehr tapfer sind, und ich weiß, daß sich mein Bruder das

Eiserne Kreuz holen will um jeden Preis —
schützen Sie ihn!

Ihre ergebene Eva von Stetten.

NB. Nachschrift: Ich habe aus Versehen ein lateinisches Buch mit eingepackt: Caesar, *de bello gallico*. Ich lerne nämlich Lateinisch und lese Cäsar gerade jetzt so gerne. Sie werden das nicht verstehen. Senden Sie mir das Buch wieder, ich habe das Paket schon fortgeschickt.

4.

Heinrich Leuß, Vizefeldwebel, zurzeit im Felde, an
Fräulein Eva von Stetten in Berlin.

Hochgeehrtes, gnädiges Fräulein!

Vielen, vielen herzlichen Dank für Ihre wohlgemeinte Sendung. Ihr Herr Bruder und ich sind gute Kameraden geworden, wir kämpfen Schulter an Schulter gegen unsere Feinde für Deutschlands Ehr' und Sein. Er ist ein schneidiger Draufgänger, aber ich wache über ihn, und ehe ihn ein feindliches Bajonett erreicht, muß es erst durch meinen Körper. Freilich, die Schrapnells und Kugeln habe ich nicht in meiner Gewalt. Aber die Hauptgefahr liegt jetzt in den Sturmangriffen, die wir fast täglich durchführen, denn der Feind ist hartnäckig, wehrt sich tapfer und hat eine fast uneinnehmbare Stellung inne. Seien Sie ruhig, unser aller Leben ist in Gottes Hand. Er wird mit dem Bruder einer so liebenswerten jungen Dame sein, die ja niemanden auf der Welt sonst

hat, als diesen Bruder. Das halte ich mir jeden Tag vor Augen.

Herzlich ergeben Ihr Heinrich Leuß.

NB. Nachschrift: Seien Sie mir nicht böse, wenn ich den Cäsar behalte. Ich habe die anderen Bücher ausgeliehen. Aber den Cäsar lese ich, so oft ich Zeit finde, und ich danke Ihnen von ganzem Herzen für den guten Einfall, gerade ihn aus Versehen mit eingepackt zu haben.

5.

Eva von Stetten an den Herrn Leutnant Hans von
Stetten bei Dixmuiden.

Liebster Bruder!

Täglich stürzen wir uns hier auf die Zeitungen, ob Ihr noch immer nicht weitergekommen seid . . . und immer noch müßt Ihr in diesem überschwemmtten Gebiet aushalten. Ach, wann wird Euch der Sieg zufallen? Der Feind ist zu stark, aber Gott ist mit uns und mit Euch, und so werden und so müssen wir siegen. Ich bitte Dich, gib mir baldigst Nachricht, wie es Dir geht, ich komme um vor Angst und Sorge!

Viele tausend Küsse und
Grüße

Deine treue Schwester Eva.

NB. Nachschrift: Sage mal, lieber Bruder, was hast Du für einen merkwürdigen Vizefeldwebel? Der liest Lateinisch! Ich habe

solche Furcht bekommen, daß ich mich nicht
mehr an ihn zu schreiben getraue!

6.

Hans von Stetten an Eva von Stetten in Berlin.

Schwesterchen! Hurra — — Dixmuiden haben wir im Sturm genommen. Du wirst es ja schon gelesen haben. Kindchen, was war dies für ein heißer, blutiger, schrecklich schöner Tag! Ich bekam mit meinem Zuge Befehl, gegen ein feindliches Maschinengewehr zu stürmen. Wir, das heißt mehrere Regimenter, wurden, für den Feind ganz unerwartet, plötzlich zum Sturme angesetzt, nachdem die Gegner furchtbar unter unserer Artillerie gelitten hatten, trotzdem wehrten sie sich verzweifelt. Es kam zu erbitterten Nahkämpfen, Mann gegen Mann, mit dem Bajonett. Ich springe meinen Leuten voraus, gegen das Maschinengewehr. Sie feuern noch — — — Tod und Verderben spritzt in unsere Reihen, unsere Jungens fallen wie die Fliegen. Aber keiner weicht, keiner bleibt zurück. In die Lücken springen andere . . . ich voran, neben mir mein braver Vizefeldwebel.

Jetzt sind wir ran — — da werfen sie sich, zähneknirschend, rasend vor Wut, mit dem Bajonett gegen uns. Engländer und Franzosen, zwischen ihnen Gurkhas mit blitzenden Messern.

Ich schieße den, der mir zunächst ist, nieder, einen zweiten trifft mein Säbel, aber drei der indischen Teufel fassen mich . . . einer unterläuft mich . . . ich steipere . . . da ist mein Vizefeldwebel neben mir — — Himmel, das hättest Du sehen sollen, Evaschwester, wie der dazwischenfuhr! Die Köpfe stieß ihnen der Hüne gegeneinander, daß es krachte, haut mich heraus, reißt mich mit sich, ran an das Maschinengewehr, und die braven Jungens um uns räumen mit den Feinden auf.

Hurra und Viktoria, schreie ich, da richtet sich ein Verwundeter auf und zielt . . . mein Feldwebel mit einem Satz vor mir . . . und durch die Brust geschossen, sinkt er nieder. Die Kugel hatte mir gegolten. Ach, Schwesterchen, ich habe geweint, wie alles vorüber war. Nun liegt er hinten im Lazarett, einen Säbelstich hatte er auch abbekommen, das hat sich jetzt erst herausgestellt. Ob er wieder werden wird? Schreibe ihm, Evchen, Du mußt ihm für mich

danken!

In Liebe Dein Bruder Hans.

7.

Eva von Stetten an den Vizefeldwebel Heinrich Leuß
in Aachen, Reservelazarett.

Mein lieber Herr Vizefeldwebel!

Eben bekomme ich von dem Oberkommando Ihre Adresse und schreibe Ihnen sofort. Ach, Herr Vizefeldwebel, lieber Herr Vizefeldwebel, wie kann ich Ihnen jemals danken! Sie haben mir den Bruder erhalten und liegen nun selber schwerverletzt auf dem Schmerzenslager. Wenn ich nur nach Aachen dürfte! Ich habe Ihnen ein Paket gesandt, Bücher und alles mögliche, diesmal mehrere lateinische Bücher und ein Werk von Carlyle. Das wird Sie kaum interessieren, es ist ein philosophisches Buch, bitte, geben Sie es in das Offizierslazarett weiter. Wenn ich Sie mal sehe, Herr Vizefeldwebel, dann werde ich Ihnen selber danken, inzwischen bitte ich Sie recht herzlich, mir zu schreiben, so oft Sie können, ich werde auch immer gleich antworten.

Herzlich grüßend Ihre Eva von Stetten.

8.

Vizefeldwebel Heinrich Leuß an Eva von Stetten,
Berlin.

Sehr geehrtes, gnädiges Fräulein! Ich kann nicht viel schreiben. Seien Sie vielmals bedankt für Ihre Aufmerksamkeiten, die ich gar nicht verdiene. Das Buch von Carlyle habe ich behalten. Aber ich habe es in englischer Sprache gelesen und finde, es ist nicht gut übersetzt. Übrigens habe ich jetzt Fichte vor: Reden an die deutsche Nation — — da vergesse ich alles andere. Ohne mehr

Herzlich ergeben Ihr Heinrich Leuß.

9.

Eva von Stetten hielt den Brief in Händen und sagte vor sich hin: Carlyle — — Englisch — Fichte — — — da brachte ihr der Hilfsdepeschenbote ein Telegramm:

Vizefeldwebel Leuß nach Berlin ins Lazarett überführt. Besuche ihn. Küsse.

Bruder Hans.

10.

Nächsten Tag machte sie sich auf den Weg. Am Potsdamer Platz kauft sie Blumen. Was der Winter jetzt hergab. Dann nahm sie einen Wagen und fuhr nach dem Lazarett.

Sie fand in weißen Kissen einen reinen, germanischen Männerkopf: hochgeschwungene Brauen, ein freier Blick, ein energischer Mund, eine edle Nase und ein blonder Bart um Kinn und Wangen. Vor ihm lag auf der Bettdecke eine schmale, goldene Brille.

Sie hielt seine Hand und stammelte:

»Sie — — — Sie sind ——— der Vizefeldwebel?«

Er lächelte fein.

»Ja. Vizefeldwebel der Reserve Dr. Heinrich Leuß, Professor der Philosophie in Jena.«

Doch da sah sie drollig unbeholfen, verzweifelt aus, da merkte er, daß sie am liebsten geweint hätte vor Überraschung, daß er sie näher zog und ihre Hände streichelte, und ihr soviel Liebes und Schönes sagte, daß sie ihre Scheu schnell überwunden hatte. Als sie endlich, lachend und voll Glück, von ihm

schied, da versprach sie, recht, recht bald
wiederzukommen.

Und schon am nächsten Tag war sie wieder da.

Und das Ende vom Liede?

Die Zeitung hat's gebracht:

Eva von Stetten
Professor *Dr.* Heinrich Leuß,
Vizefeldwebel der Reserve
empfehlen sich als Verlobte.
